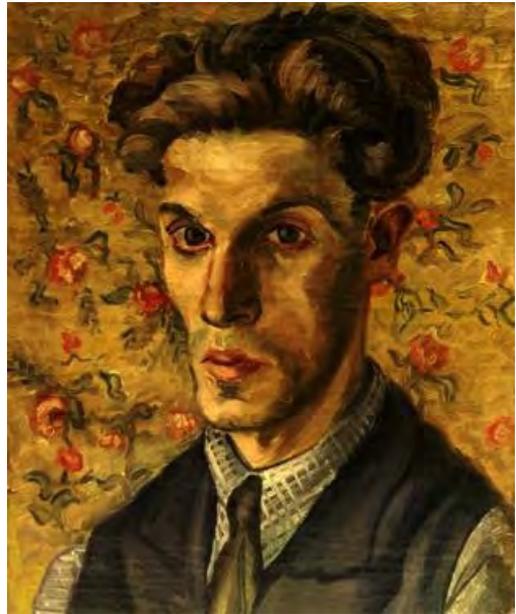


Macznik, Jacob

Lodz 1905-1945 Mauthausen

Maler und Zeichner

In einer orthodoxen Familie in Lodz geboren. Während des Ersten Weltkriegs geht die Familie aufs Land nach Keltz. 1922 Beginn der Kunstausbildung in Warschau. Arbeitet zum Lebensunterhalt als Illustrator. 1928 heiratet er Stella und zieht nach Paris. Er übernimmt das ehemalige Atelier von Douanier Rousseau. Bekanntschaft mit Hersch Fenster. Sie planen zusammen ein Buch über Synagogen zu machen. Macznik beginnt ein Inventar zu machen. Die zwei Männer reisen durch Polen, u.a. Tarnow, Kourov, Barnev, und halten Vorträge. In Lodz trennen sie sich. Macznik hat kein Geld mehr und reist mit nur einem Dutzend Leinwänden nach Paris zurück. Geplant hatte er etwa vierzig. Es erscheint ein Album mit einem Vorwort des Erziehungsministers M. de Monzie. Bei Ausbruch des Krieges befindet er sich in einem Dorf in der Auvergne. Er geht nach Toulouse, engagiert sich in der Résistance und hofft über Spanien nach London gelangen zu können. Am 1. Oktober 1943 wird er mit seiner Frau verhaftet und in Drancy interniert. Am 28. Oktober werden sie mit dem Konvoi N°61 deportiert. Am 18. Januar 1945 werden sie im Lager Mauthausen umgebracht. Die meisten seiner Leinwände wurden von den Nazis zerstört.



Selbstporträt

Synagoge von Przeworsk



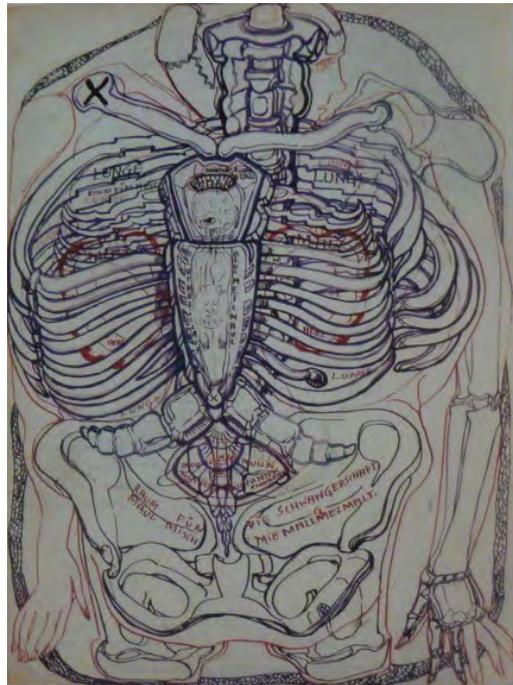
Maly, Ida

Malerin und Grafikerin

Wien 1894 – 1941 Hartheim b. Linz

Ida Maly, drittes Kind des k.k. Obereichmeisters Franz Maly und seiner Frau Sophie, wird römisch-katholisch getauft. Umzug der Familie nach Graz, wo Ida das Gymnasium besucht. Mit der Schwester Paula absolviert sie die Landeskunstschule und k.k. Staats-Gewerbeschule in Graz. Ein Fortsetzungsjahr folgt 1914 an der Kunstgewerbeschule in Wien, u.a. bei Franz Cisek. Rückkehr nach Graz. Zwischen 1916 und 1918 ist sie in St.Pölten, arbeitet in einer Fabrik und betätigt sich als Kunstspringerin. Sie folgt der Einladung ihrer Freundin Martha Newes nach München, wo diese als Schauspielerin tätig ist und mit dem Regisseur Hans Carl Müller zusammenlebt. Sie lebt als „Kunstmalerin und Schauspielerin“ in Untermiete oder in Pensionen. Kontakt mit Tilly Wedekind, Schwester von Martha und Witwe des Dramatikers Frank Wedekind, ebenfalls Schauspielerin. Gelegenheitsarbeiten. Sie verkauft Kopien, die sie nach Gemälden in der Alten Pinakothek anfertigt. Ida Maly wird schwanger und bringt 1921 die Tochter Elga zur Welt, möchte aber den Vater nicht heiraten. Finanziell wird sie von der Familie unterstützt, muss aber ihre Tochter 1923 einer Pflegefamilie in Graz übergeben. Sie hält sich kürzere Zeit in Dresden und Berlin auf, 1925 in Paris. Sie skizziert häufig Menschen in den Cafés. Im Herbst 1925 Rückkehr nach Wien, wo sie aber den Lebensunterhalt nicht sichern kann. 1928 Rückkehr nach Graz, wo sie bei ihrer Schwester lebt. Am 1. August 1928 Einweisung in die „Landesheil- und Pflegeanstalt am Feldhof“ mit der Diagnose „Schizophrenie“. Über das Schicksal in den Jahren bis 1941 ist nichts Genaues bekannt. Es entstehen Zeichnungen und Aquarelle in Skizzenbüchern. In den letzten Jahren fertigt sie kleine Plastiken aus Brot. Im Rahmen des Tötungsprogramms T4 wird sie am 8. Februar 1941 von Graz nach Schloss Hartheim überführt und hier am 20. Februar 1941 ermordet.

Lit.: Günther Holler-Schuster (Hrg.) Ida Maly (1894-1941). Eine Aussenseiterin der Moderne. Neue Galerie Graz 2005.



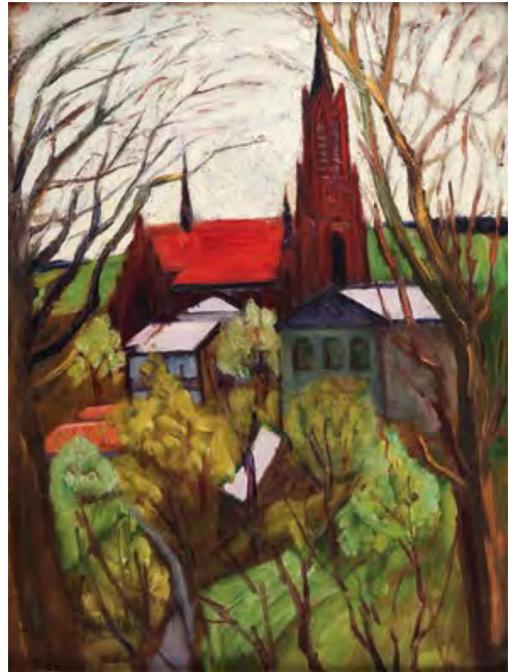
Röntgenbild um 1934. Rote und blaue Tinte, 31,5 x 24 cm
Privatsammlung Wien

Mandelbaum, Ephraïm

Lubartow 1885 - 1942 Auschwitz

Maler

Erstes Studium in einer jüdischen Schule. Auf Empfehlung von Samuel Hirszenberg, geht er an die Akademie in Krakau. Durch den Mäzen Frenkel besucht er Ägypten und Palästina und arbeitet dort in einem Kibbutz, bevor er wieder nach Krakau zurückkehrt. Während des Ersten Weltkriegs wird er verdächtigt, ein russischer Spion zu sein, wird aber auf Intervention von Frenkel freigelassen. Vier Jahre in einem Wiener Spital. Heirat mit Rebecca Lichtman in Galizien. Mandelbaum geht 1925 mit seiner Frau und einem Sohn nach Paris. 1938 besucht er London, wo seine Werke mit Erfolg aufgenommen werden. Mandelbaum wird mit Frau und Sohn von der Vichy-Polizei am 16. Juli 1942 in Paris verhaftet, in Drancy festgehalten und am 24. Juli mit dem Konvoi N°42 deportiert. Mandelbaum und seine Frau werden ermordet. Der Sohn Sam Mandel, ebenfalls Maler, überlebt die Deportation, begeht aber später Selbstmord.



Mangold, Joseph

Köln 1884 – 1942

Maler

Studium an den Kunstgewerbeschulen in Köln und Berlin, Mitglied der „Rheinischen Sezession“. Er malt im Stil der Neuen Sachlichkeit. Mitglied der Ausstellungsgemeinschaft Kölner Maler. Vermutlich 1942 in einem Konzentrationslager umgekommen.



Joseph Mangold. Dünenlandschaft, um 1920.
Gouache, 34 x 95,5 cm.
Sig. Memoria Thomas B. Schumann

Mansbacher, Herta

Darmstadt 1885 – 1942 deportiert
Pädagogin und Malerin

Ausbildung an der Lehrerbildungsanstalt in Darmstadt. Unterrichtet in Worms, zeitweilig auch in Mannheim. Als Malerin Autodidaktin. Sie malt Blumenstillleben, Landschaften und Genrebilder. 1938 stellt Herta Mansbacher sich mutig den Brandstiftern der Wormser Synagoge entgegen und wird Zeugin der Zerstörung der jüdischen Bezirksschule, in der sie unterrichtet hat. Bei Erhalt ihres Deportationsentscheides 1942 sendet sie eines ihrer Bilder, einen „Blumenstrauss am Fenster“ an ihre ehemalige Schülerin Doris Perlstein. Dieses Bild gelangt später als Schenkung ans „Raschi-Haus“ in Worms. Es scheint das einzige Gemälde zu sein, das den Krieg überdauert hat und erhalten geblieben ist.
Lit. Hedwig Brenner. Jüdische Frauen in der bildenden Kunst. Konstanz 1998. S. 135.

Herta Mansbacher. Blumenstrauss im Fenster
Raschi-Haus, Worms



Menkes, Aniela

Lodz 1897 – 1941 Lemberg/Lviv
Malerin und Graphikerin

Jüdische Herkunft. Sie ist der Lodzer Avantgarde verbunden. 1918-21 Schülerin von Stanislaw Lentz, Milosz Kotarbinski und Wojcech Kossak an der Warschauer Hochschule für Bildende Kunst. Mitglied des Berufsverbandes polnischer bildender Künstler und Mitbegründer seines Organs, der Vierteljahreszeitschrift „Forma“ (Form 1933-38), die sie mitredigiert und in der sie Artikel zur Kunstgeschichte veröffentlicht. Unter dem Einfluss von Wladislaw Strzeminski Abwendung vom Kolorismus und Hinwendung zur Kunst der Avantgarde, zum synthetischen Kubismus und zur Abstraktion. Nach dem Einmarsch der Deutschen in Lemberg fallen Aniela Menkes und ihre Familie 1941 einer Massenexekution zum Opfer. Nahezu das gesamte künstlerische Werk von Menkes ist in den Jahren des 2. Weltkrieges verschollen, die Mehrzahl ihrer Arbeiten sind nur von Reproduktionen bekannt. Einzelne Werke im Kunstmuseum Łódź.
Lit. SAP 4, S.



Aniela Menkes. Komposition 1935. Öl/Lw.
Kunstmuseum Łódź.

Mészoly, Béla Munkás

Budapest 1889 – 1942 KZ Auschwitz
Ungarn
Maler, Graphiker

Wird am 5. Juni 1889 geboren und im Alter von 11 Jahren stirbt sein Vater, ein Typograph, so dass die Mutter für ihn und 9 Geschwister sorgen muss. Lernt am jüdischen Gymnasium in Budapest und 1907-10 studiert er an der Kunstakademie in München und lebt danach zwei Jahre in London. 1909 ändert die Familie den Namen von Messinger in Mészoly. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg, wo er schwer verwundet wurde, siedelte er in die Niederlande über und geht später nach Paris, wo er den endgültigen Wohnsitz nimmt. Wird am 22. Juni 1942 in Paris verhaftet und am 28. September mit Transport Nr. 38 von Drancy nach Auschwitz deportiert und dort am 3. Oktober ermordet. GG



Béla Munkás Mészoly: Golgotha, Lithographie 1923,
31x23,5 cm, Sammlung Gerd Gruber

Monjau, Franz

Köln 1903 – 1945 Buchenwald

Maler

Sein in Barmen geborener Vater ist hugenottischer Abstammung, die Mutter aus der Weinhändler-Familie Meyer in Mainz von jüdischer Herkunft. Der Vater betätigt sich als Vertreter einer Zigarettenfirma. Beide Ehepartner gehören der katholischen Kirche an und Franz wird katholisch getauft. Ab 1910 ist die Familie in Düsseldorf. Franz besucht das Reform-Realgymnasium, 1912 an der Hindenburgschule, die er mit dem Reifezeugnis verlässt. Ab 1922 Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie. Meisterschüler von Heinrich Nauen. Abschluss 1926. Wirkt an der grossen Düsseldorfer Ausstellung GeSoLei auf dem Gelände des heutigen Kunstpalastes mit. Dank der Honorare mehrmonatiger Aufenthalt in Paris. Mitglied des „Jungen Rheinland“. Beteiligung an der Ausstellung „Deutsche Kunst“ 1928 in Düsseldorf. Ausbildung zum Werklehrer. 1930 Heirat mit der Gymnastiklehrerin Mieke Mertens. Unterrichtet am Realgymnasium. Anfang der dreissiger Jahre engagieren sich die beiden in verschiedenen KPD-nahen Gruppierungen („Freunde der Sowjetunion“, „Weltbühnen-Leserkreis“) Am 30. Geburtstag von Franz Monjau wird Adolf Hitler Reichskanzler. Verhaftung der beiden am 2. Juni mit dem Vorwurf, als „Flugblattverteiler und Funktionäre“ gewirkt zu haben, unter den Verhafteten auch Julio Levin, Karl Schwesig und Hanns Kralik. Acht Tage Haft. Entlassung als Studienreferendar. Ausschluss aus der Reichskammer der Bildenden Künste. Erteilt Unterricht an jüdische Kinder und Jugendliche. Aufenthalte im benachbarten Holland. Umschulung zum technischen Zeichner und Arbeit in der Firma Custodis (Feuerungsbau, Schornsteinbau) Zerstörung ihrer Wohnung beim Bombardement vom 12.6.1944.

Franz Monjau gilt jetzt aufgrund der anti-jüdischen Massnahmen als Mischling ersten Grades. Nach der Deportation seiner Mutter nach Theresienstadt taucht er unter. Denunziation am Arbeitsplatz und Verhaftung am 10. Oktober. Bis 15.1.1945 im Ratinger Gefängnis. Deportation nach Buchenwald. In der Häftlingskartei wird der 28. Februar als Todesdatum festgehalten.

Lit: Der Maler Franz Monjau. Hrsg von Mieke Monjau. Düsseldorf 1993.



Schlafendes Paar 1929
Öl auf Leinwand, 46 x 54 cm. Privatbesitz

Müller, Moric

Liptovsky Mikulas 1887-1944 Auschwitz

Ausbildung an der Akademie in Prag. Ist als Zeichenlehrer tätig und führt auch ein Auktionshaus. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei wird sein Auktionshaus geschlossen und er wird von der Jüdischen Gemeinde bei der Verwertung von konfisziertem jüdischen Gut eingesetzt. Am 8. Juli 1943 wird er nach Theresienstadt deportiert. Hier arbeitet er in der Urologie-Station von Dr. Kurt Weiner. Er malt hier eine grosse Zahl von Kranken und Sterbenden aber auch Ghettoansichten. Am 1. Oktober 1944 wird er nach Auschwitz deportiert und hier ermordet.



Moric Müller. Unterkunft No. 140, 1943.
Aquarell 34 x 25 cm. Yad Vashem, Jerusalem

Müller, Szymon

Krakau 1885 – 1942 Krakau oder Belzec

Maler

Er ist von Geburt an taub. Studium an der Akademie in Krakau 1905 – 1916 bei Jozef Unierzyski, Wojciech Weiss und Jozef Pankiewicz. Ausstellungsbeteiligung in der Gesellschaft der Kunstfreunde in Krakau und Lviv, mit der Gesellschaft zur Förderung der Künste in Warschau. Ausstellungsbeteiligungen in Posen, Lodz, Bydgoszcz und Sosnowiec. Beteiligt sich an der Ersten Ausstellung expressionistischer polnischer Künstler, an der 2. Ausstellung jüdischer Künstler in Krakau 1930. Mitglied der Gewerkschaft polnischer Künstler und der „Jednorog“ Künstlergilde. 1930 in der 1. Ausstellung der „Awangarda“-Malergruppe in Krakau. Ausstellungs-beteiligungen in der Gesellschaft jüdischer Maler und Bildhauer, 1933-34 in der Vereinigung „Zjednoczenie“. Er malt Landschaften, Stilleben, Genreszenen, Porträts, Strassen-ansichten und Hinterhöfe im Kazimierz-Bezirk in Öl und mit Aquarell. Er begrenzt die Farbauswahl im Bereich von grauen, blauen und violetten Schattentönen, aber auch wärmere Töne mit Gelb und Zinnober. Stirbt in Krakau oder im Vernichtungslager Belzec.

Kundgebung um 1922. Aquarell, 50,5 x 39,7 cm
Museum der Unabhängigkeit, Warschau



Mundlak, Regina

Kolaski bei Łomża 1887 – 1942 Treblinka
Zeichnerin, Grafikerin, Malerin

Im Alter von 14 Jahren wandert sie mit ihren Eltern nach Deutschland aus, wo Ephraim Moses Lilien bereits im Jahr 1902 in „Ost und West“ (1902, S. 110) die Begabung der jungen Künstlerin beschreibt. Mundlaks Arbeiten erregen auch Max Liebermanns Interesse, der ihre Ausbildungskosten übernimmt; M. studiert in Berlin bei Lovis Corinth. 1903 kehrt sie wegen der schwierigen finanziellen Lage nach Kongresspolen zurück. Zurück nach Berlin kommt sie im Jahr 1904. Dank Liebermanns Protektion stellt sie 1906 im Salon von Paul Cassirer eine Sammlung von Zeichnungen aus, die von Kritikern, darunter Hermann Struck, positiv aufgenommen wird. Sie beteiligt sich an folgenden Ausstellungen: In Warschau – Salon von Aleksander Krywult (1903), Jüdische Gemeinde (1921, 1922), Jüdischer Verband zur Förderung der Bildenden Künste (1938); in Łódź (1921).

M. fertigt überwiegend Federzeichnungen mit kräftigen, expressiven Strichen. Es sind hauptsächlich Szenen aus dem Leben verarmter Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft in realistischer Konvention und geprägt durch scharfe Beobachtungsgabe. Es überwiegen Porträts, darunter: *Żydowska para*, Federzeichnung, sign., 1912, *Polski Żyd*, Bleistiftzeichnung, sign. (beide Tel-Aviv, The Tel-Aviv Museum), *Żyd przy stole*, Federzeichnung, sign., 1927 (The Ein Harod Museum of Art, Israel). Mundlak befasst sich auch mit Grafiken derselben Thematik und mit Malerei, wobei sie typische jüdische Menschenmotive abbildet. Zu den Arbeiten aus dieser Periode zählen das Ölbild auf Sperrholz *Żyd*, sign., 1916 (Ein Harod Museum of Art, Israel), die Aquarelle *Babcia* und *Żyd Nosiwoda*, beide 1927 (Repr. Menorah, Jüdisches Familienblatt für Wissenschaft, Kunst und Literatur, Wien-Berlin, 1931, Nr. 3/4, S. 166 und 184) sowie *Żyd domokrażca*, sign., 1929 (Repr. *The Tel-Aviv Museum. Jewish Artists who perished in The Holocaust*, April-Mai 1968, II. 124).

Vor dem 2. Weltkrieg verwahrt die Jüdische Gemeinde Berlin Zeichnungen von M. in ihrer Sammlung.

Neben den oben erwähnten sind Arbeiten von Mundlak in folgenden Sammlungen verwahrt: BN – Postkarte mit der Reproduktion *Nach dem Pogrom*, sign.; Ein Harod Museum of Art, Israel – Sammlung mit 6 Radierungen; Tel Aviv, The Tel-Aviv Museum – *Brodaty Żyd z „Stahmel”*, Tinte auf Karton, sign. 1908, *Młody polski Żyd*, Bleistift und Tusche auf Karton, sign.



Name

Ort

Tätigkeit

Text